

Rezension: Sophie Schmitt (2017): Jenseits des Hängemattenlandes - Arbeit und Arbeitslosigkeit aus der Sicht von Jugendlichen

Reinhardt, Sibylle

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reinhardt, S. (2017). Rezension: Sophie Schmitt (2017): Jenseits des Hängemattenlandes - Arbeit und Arbeitslosigkeit aus der Sicht von Jugendlichen. [Rezension des Buches *Jenseits des Hängemattenlandes: Arbeit und Arbeitslosigkeit aus der Sicht von Jugendlichen - eine Rekonstruktion ihrer Orientierungen und ihre Bedeutung für die Politische Bildung*, von S. Schmitt]. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 66(4). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80140-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



Sophie Schmitt (2017): Jenseits des Hängemattenlandes. Arbeit und Arbeitslosigkeit aus der Sicht von Jugendlichen. Schwalbach/Ts.

Die Orientierungen von Jugendlichen zu „Arbeit“ werden mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack)

rekonstruiert, wofür die Autorin 66 Jugendliche des mittleren Jugendalters in 11 Gruppendiskussionen versammelt hatte. Das Vorgehen wird im Kapitel 6 geschildert, das auch als Einführung in die dokumentarische Methode dienen kann.

Der Gegenstand „Arbeit“ wird soziologisch aufgeschlüsselt und in Gegenwartsdiagnosen eingebettet. Es ergibt sich ein überzeugendes Bild zu Arbeit in der Gegenwart in Deutschland, deren Bedeutung für Jugendliche von der Entwicklungsaufgabe Arbeit aus entfaltet wird.

Jugendliche Orientierungen zu Arbeit und Arbeitslosigkeit sind das Herzstück der Dissertation. Die meisten Beforschten sind Gymnasiasten(innen), aber es gibt auch Gruppen in der Berufs- und Fachausbildung. Alle Realgruppen stammen aus Hessen, es wird also keine Repräsentativität behauptet. Die Ergebnisse sind vielleicht nicht vollständig, aber auf jeden Fall aufregend. Die Verhandlungen werden nachvollziehbar dargestellt und mit Ausschnitten aus den Diskussionen belegt.

Eine methodische Entscheidung für die Auswertung ist auf eine pädagogische Nutzung angelegt: Es wird auch das kommunikative Wissen der Diskutanten (ihre Orientierungsschemata) wiedergegeben und nicht nur das konjunktive Wissen der Orientierungen ermitelt. Denn in den Diskussionen junger Menschen kommen gewissermaßen auf der Oberfläche laut und hörbar die expliziten Schemata zum Ausdruck, auf die irgendwie (nicht) reagiert wird. Dies ergibt für lesende Lehrer(innen), dass sie diese Oberfläche später im Unterricht besser wahrnehmen können, während die dokumentarische Methode sonst die zugrunde liegenden typischen Orientierungen als Ergebnis der Forschung betont (S. 176). Es zeigt sich, dass das kommunikative Wissen aller Gruppen sehr ähnlich ist: Erwerbsarbeit hat sehr hohe Bedeutung und das Problem der Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen werden indi-

vidualisiert. Es zeigen sich aber (z.B. S. 176f.) auf der Ebene konjunktiven Wissens gravierende Unterschiede in den typischen Orientierungen zu Erwerbsarbeit – vier werden hier extrahiert: Zwang – Status – Pragmatismus – Sinnstiftung. Dabei gibt es immer auch Gegenbilder zur als vorrangig gesehenen bezahlten Arbeit, nämlich z.B. das Bild der Untätigkeit (und schärfere Formulierungen, s. den Titel der Arbeit).

Vier Gruppendiskussionen werden sehr sorgfältig entfaltet, man spürt die elaborierten Auswertungsschritte der Dokumentarischen Methode. Zu lesen sind lebhaft und berührende Darstellungen und Interpretationen ohne politische oder weltanschauliche Vorentscheidungen der Autorin. Die Leserin, die Lehrerin war, fragte sich ständig: Wie würde ich handeln können im Gespräch im Unterricht mit diesen Jugendlichen und für ihr Gespräch untereinander?

Die Orientierungen sind nicht nur unterschiedlich, sondern auch gegensätzlich. Alle sind stimmig und glaubwürdig in sich – und sie passen nicht zu einander. Beispielsweise würde die Externalisierung der Ursachen für Arbeitslosigkeit auf Kapitalismus (was immer das bedeuten mag) in der Gruppe „Erziehung M“ oder auf äußere Umstände und Medien in der Gruppe „Werkstatt“ von der Gruppe „Privat12“ als Vermeidung von Eigen-Verantwortung quittiert werden. Deren Optimismus für die Zukunft wiederum würde von anderen Gruppen als die Heiterkeit der vom Leben Verhätschelten eingeordnet werden. Weitere gravierende Gegensätzlichkeiten zeigen Jugendliche mit Migrationshintergrund (S. 301, 305f.). Was tun?

Der Teil III müsste für die Schulpraxis konkrete Konsequenzen für Lehr- und Lernprozesse ziehen. Es bleibt aber weitgehend bei Postulaten, so dass – wie häufig – die Aufgabe der Transformation in die Praxis den Lehrerinnen und Lehrern aufgebürdet wird. Die Arbeit liefert in ihrem empirischen Teil hoch relevante Ergebnisse und ist beeindruckend im Verfahren, bleibt im Professionswissen aber leer.

Sibylle Reinhardt